

Der Historische Verein Wertheim

Im gleichen Jahre, am 25. April 1904 trat der Historische Verein Alt-Wertheim ins Leben, dessen Gründungsmitglied, Kaufmann Otto Langguth, 1905 vom Gemeinderat mit der Leitung und Oberaufsicht der Städtischen Altertumsammlung betraut wurde. Als Koservator war er ermächtigt, pro Jahr bis zum Betrag von 50 Mark Gegenstände für die Altertumshalle zu erwerben. Unter seinem Vorsitz, den er bis 1925 inne hatte, gelang es dem Historischen Verein durch Beiträge und Spenden nicht nur die Sammlungen wesentlich zu vermehren, sondern auch das „Haus der Vier Gekrönten“ als Vereinhaus und weiteres Museumshaus zu erwerben. In diesem Gebäude wurden im Sinne damaliger Museumsarbeit u. a. eine altdeutsche Küche, die kleidungsgeschichtliche Sammlung und bürgerliches Kunstgewerbe gezeigt. Sakrale Gegenstände, Waffen und Objekte der Wertheimer Zünfte und Handwerker blieben in der Kilianskapelle. 1922 wurden hier durch den Direktor des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe, Karl Rott, die Bestände neu geordnet.

Zur Ausstellung

Heute sind beide Sammlungen, vermehrt um neue Erwerbungen, unter dem Dach des Grafschaftsmuseums zusammengeführt. Das Vereinshaus der Vier Gekrönten wurde 1999 mit dem Alten Rathaus der Stadt zu einem Museumskomplex verbunden. Um diese Nahtstelle gruppiert sich die Ausstellung. Gezeigt werden neben den Archivalien, die Beginn und Aufbau der Städtischen Sammlungen dokumentieren, die frühesten Museumsobjekte selbst und ihre Präsentation zwischen 1904 und 1922. Diese wird durch Fotografien aus dem Besitz des Historischen Vereins illustriert. Die Zeugnisse über den Historischen Verein reichen von der Gründung vor 100 Jahren bis zur Einrichtung des Vereinshauses ab 1915.

Grafschaftsmuseum Wertheim

Rathausgasse 6–10, 97877 Wertheim

Ausstellungsdauer:

20. Nov. 2003 bis 18. April 2004

Öffnungszeiten:

Di. – Fr.: 10.30–12.30 und 14.00–17.00 Uhr

Samstag: 13.00–17.00 Uhr

Sonn- und Feiertage: 10.30–17.00 Uhr

Uwe Müller

Ausstellung des Stadtarchivs Schweinfurt:

„Der Stadt Schweinfurt Original-Privilegia und andere Briefe, Bücher, Rechnungen und dergleichen“

- Archivalien zur Stadtgeschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts

Die Zerstörung der Reichsstadt Schweinfurt im Markgräfler Krieg 1554 ist ein Ereignis, das als sog. „Zweites Stadtverderben“ in Geschichte und Bewußtsein dieser Stadt und ihrer Bürger bis heute lebendig ist.

Der Stadtphysicus Johann Laurentius Bausch berichtet in seiner im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts auf der Grundlage alter chronikalischer Überlieferungen aus dem späten 16. Jahrhundert verfaßten Stadtchronik über die damals in Archiv und Registratur

des Rates eingetretenen Verluste: „In dem brand und blünderung nahmen der Statt Schweinfurt original privilegia und andere brieff, wie auch Zinß-Beeth und andere bücher, Item rechnungen und dergleichen, so theils im Rathskeller in schachteln begraben, theils daselbst in ein groß leer faß gethan, theils auch in einem gewelb in der kirchen verwahrt gewesen, großen schaden, nicht allein vom feuer, sondern auch von den benachbarten bauern und landvolck. Vom feuer, in dem alles was im rhatskeller an lägern und faßen

(darunter auch das faß mitt briefen) gänzlich verbrunnen, auch die in die erden begrabene brieff von großer hitz schadhafft worden, in dem das pergamen zusammen geschrumpfen, und der wichsenen sigel ettliche gar zerschmolzen, daß das fließend wachs ettliche brieff fast gantz überzogen und unleserlich gemacht, ettliche sigel gar unkäntlich worden. Von bauern (nach dem zuvor die kriegsknecht das kirchgewölb eröffnet, das deponirt geld, kleinodien [...] und anders genommen, aber die brieff unter die füß gestreuet) sind die brieff in der kirch zerstreuet, durchwühlet, zerrißen, zertreten [...] worden, [...].“

Die noch in den 1550er Jahren neu angelegten großen Serien der Protokolle, Rechnungen, Zins- und Steuerbücher zeugen vom fast vollständigen Verlust der Amtsbuchregistratur. Den Bemühungen des Stadtschreibers und Syndicus Adam Alberti ist die Erhaltung der spärliche Reste der Aktenregistratur zu verdanken. Allein das Urkundenarchiv scheint in seinen wesentlichen Bestandteilen Brand und Plünderung überdauert zu haben.

Entscheidend geschmälert wurde der Urkundenbestand allerdings nach der endgültigen Eingliederung der Reichsstadt Schweinfurt in das Königreich Bayern. Der Archivar Seidner sonderte 1818 ca. 150 Urkunden (ab 1304) zugunsten des Allgemeinen Reichsarchivs aus und setzte damit die Arbeit seines Kollegen Oesterreicher fort, der vor der Abtretung Schweinfurts an das Großherzogtum Würzburg 1810 die Serien der Unions- und Städtetagsakten in staatlichen Archivbesitz überführt hatte. Dank der innerbayerischen Beständevereinigung sind alle diese Archivalien Schweinfurter Provenienz seit 1993 im Staatsarchiv Würzburg vereinigt.

Anhand der geringen Anzahl der überkommenen Archivalien vom beginnenden 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts lassen sich

dennoch wesentliche Aspekte der Geschichte der Stadt im Spätmittelalter darstellen. Als Beitrag zum Projekt *Schweinfurt im Mittelalter* präsentiert das Stadtarchiv Schweinfurt unter dem Titel *Der Stadt Schweinfurt Original-Privilegia und andere Briefe, Bücher, Rechnungen und dergleichen* Archivalien, die zum größten Teil noch nicht öffentlich gezeigt wurden: die Privilegien der Kaiser und Könige des Heiligen Römischen Reiches für die Reichsstadt, die Verfassungsurkunden der Jahre 1450 und 1514, die älteste Einnahmerrechnung ab 1486, das Register der Türkenhilfe von 1542, das die älteste Bürgerliste der Stadt beinhaltet, die Kaufverträge über den Erwerb Oberndorfs und der anderen Territorialdörfer, Aktenstücke zu Einzelaspekten der Außenpolitik, der Friedens- und Rechtswahrung, der Verwaltung, des Kirchenwesens und der Stiftungen.

Die Geschichte der Hospitalstiftung wird in einer eigenen Kabinettausstellung *Das Heilig-Geist-Spital – eine bürgerliche Stiftung des 14. Jahrhunderts* (Museum Altes Gymnasium, 30. 01. – 07. 03. 2004) thematisiert. Einen Spezialaspekt beleuchten die Städtischen Sammlungen Schweinfurt mit der Ausstellung *Mittelalterliche Einbauten aus Unterfranken* (Vorhalle Altes Rathaus). Begleitet werden die Ausstellungen von der – von Stadtarchiv, Historischem Verein und Volkshochschule Schweinfurt veranstalteten – Vortragsreihe Aspekte des Mittelalters in Schweinfurt.

Halle Altes Rathaus

23. Januar – 14. März 2004

Öffnungszeiten:

Di bis So 10–13 und 14–17 Uhr

Eintritt frei

Zur Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog in der Reihe der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt!

Liebe Mitglieder des Frankenbundes!

Das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 2003

finden Sie in der Mitte des FRANKENLAND-Heftes (1/04) eingehftet.

Oskar Panizza – Zum 150. Geburtstag

Oskar Panizza: Der Psychiater. Der Schriftsteller. Der „Pazient“. Ja, das ist der Stoff eines Lebens, aus dem Bestseller entstehen, Filme gedreht werden.

Am 12. November 1853, vor 150 Jahren, wurde der „Dichter von Gottes Gnaden“ (wie er sich selbst nannte) Oskar Panizza in Bad Kissingen in der Kurhausstraße 9 geboren. Seine Eltern betrieben hier, nach der Übersiedlung aus Bad Kreuznach, das Hotel „Russischer Hof“. Zwischen 1855 und 1860 war Kissingen, das sich anschickte Weltbad zu werden, Schauplatz eines Gerichtsprozesses, der von den beteiligten Parteien mit einer solchen Verbitterung geführt wurde, dass er für die Presse ein gefundenes Fressen darstellte. Fünf Jahre lang bot sich der Bevölkerung Bayerns Gelegenheit, Anteil am Kampf um die Religionszugehörigkeit des Kleinkindes Oskar Panizza zu nehmen, dessen Vater früh gestorben war. Der örtliche Pfarrer wollte mit Hilfe der Gerichte eine katholische Erziehung des Jungen erzwingen, wogegen sich die streng protestantische Mutter energisch wehrte. Der Fall beschäftigte alle Instanzen bis hinauf zu König Maximilian II. – und löste bei dem Kind ein psychisches Trauma aus, das sich zwei Jahrzehnte später in Prosa, Essays und Theaterstücken manifestieren sollte.

Der in Kissingen Geborene und als „Leopold Hermann Oskar“ Getaufte durchlief dann ein Leben häufig außerhalb der Norm, zumal aus den engen Grenzen des wilhelminischen Kaiserreichs heraus betrachtet. Oskar Panizza wurde ein „literarischer Berserker“ – wie ihn sein bekanntester Biograph Michael Bauer bezeichnete.

Seine Waffe gegen die Außenwelt war die Literatur. Diese Außenwelt quitierte seine Attacken gegen den Katholizismus, gegen München, gegen Papst und Kaiser Wilhelm II. mit der Beschlagnahme seiner Bücher, einem Jahr Einzelhaft und der Konfiszierung seines Vermögens.



Oskar Panizza

Wo endet der kritische Geist, wo beginnt der Wahnsinn, wo verläuft die Grenze zur zerrütteten Innenwelt, wie tief ist das Abtauchen in den depressiven Phasen? Über den Patienten Panizza hat im Jahr 2000 Dr. Jürgen Müller von der Universität Regensburg eindrücklich in einem Bad Kissingener Archiv-Gespräch referiert.

Panizza hat aber auch eine andere Seite: Oskar Panizza – der Visionär.

Wer einmal „Die Menschenfabrik“ gelesen hat, wird sich besonders Aldous Huxley mit „Brave New World“ aus dem Jahr 1932 erinnert fühlen. Panizza gehört unumstritten zu den wichtigen Vordenkern der Moderne und eines neuen Zeitalters.

Seine Werke sind so widersprüchlich wie seine Figur selbst. Man ist fasziniert oder rea-